



Prädatorenmanagement in deutschen Nationalparks?

Notwendigkeit und Machbarkeit regulativer Eingriffe am Beispiel des Waschbären (Procyon lotor)

Unter dem Begriff Prädatorenmanagement sind in den deutschen Nationalparks in erster Linie jagdliche Eingriffe in die Populationen ausgewählter Prädatorenarten zu verstehen. Aus dem breiten Spektrum der vorkommenden potentiellen Prädatoren liegt der Fokus dabei fast ausnahmslos auf der Gruppe der Raubsäuger (Ordnung Carnivora), wobei auch innerhalb dieser Artengruppe nur wenige mittelgroße Raubsäuger, die über Jagdzeiten verfügen, relevant sind.

Ziele des Prädatorenmanagements sind zum einen reduktive Eingriffe in die bestehenden Populationen der betreffenden Raubsäugerarten, um den Prädationsdruck auf gefährdete Artengruppen zu reduzieren (z.B. Küstenvogelschutz). Zum anderen spielen die Überwachung des Gesundheitszustandes im Rahmen eines epidemiologischen Monitorings und Eingriffe im Zuge von Konfliktmanagementmaßnahmen (z.B. Dünen- und Deichschutz) eine Rolle. Dabei wird das Prädatorenmanagement im Hinblick auf die betreffenden Tierarten, Ziele und Methoden in den einzelnen Nationalparks sehr unterschiedlich gehandhabt (Abb. 1). So finden in fünf der 14 deutschen Nationalparks keinerlei Eingriffe (mehr) statt, in sieben der Nationalparks kommen einzelne, extensive Abschüsse vor und in zwei Küsten-Nationalparks findet ein intensiver Eingriff in ein relativ großes Artenspektrum statt, bei dem auch die Fallenjagd eingesetzt wird (siehe Tabelle S. 18).

Beispiel Waschbär

Vor über 80 Jahren eingeführt, ist der Neubürger Waschbär heutzutage in weiten Teilen Europas naturalisiert und besitzt nach bundesdeutschem Recht den Status einer „heimischen Art“ (BNatSchG §7 Abs. 2 Nr. 7). Dennoch ist der Waschbär eine ursprünglich gebietsfremde Art. Nach der Biodiversitäts-Konvention von Rio (Artikel 8h der CBD, Convention on Conservation of Biological Diversity, von 1992) werden die Vertragsstaaten, zu denen Deutschland seit 1993 gehört, verpflichtet, Maßnahmen zur „Verhinderung der Einfuhr sowie zur Kontrolle und Ausrottung allochthoner Arten, die Ökosysteme, Lebensräume oder Arten gefährden“ zu treffen. Diese sogenannten invasiven, gebietsfremden Arten sind demnach Tier- und Pflanzenarten, die eine nachweisliche Gefahr für die Natur in ihrem neuen Siedlungsgebiet darstellen bzw. negative Auswirkungen auf sie haben. Manche von ihnen können zudem ökonomische Schäden oder gesundheitliche Gefahren verursachen (BfN 2005).

Um die Frage nach der Invasivität und somit der Notwendigkeit regulativer Eingriffe unter dem Blickwinkel der CBD zu beleuchten, soll im Folgenden der Wissensstand zu den drei genannten Wirkungsebenen (gesundheitliche Risiken, ökonomische Schäden, ökologische Gefahren) kurz vorgestellt werden:

Notwendigkeit regulativer Eingriffe

Gesundheitliche Risiken

Im Gegensatz zu seiner nordamerikanischen Heimat weist der Waschbär in Mitteleuropa nur ein recht begrenztes Parasitenspektrum auf und spielt als Überträger von Krankheiten und Seuchen (z. B. Tollwut) bislang kaum eine Rolle (Gey 1998).

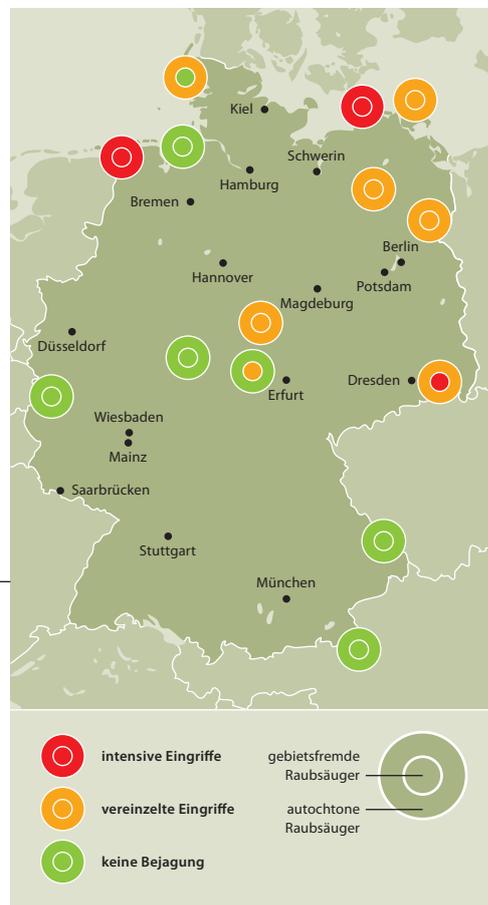
Als parasitäre Zoonosen kommen einige potentielle Parasiten in Frage, jedoch gilt in Deutschland nur ein Parasit des Waschbären als möglicher Zoonoseerreger – der Waschbärspulwurm (*Baylisascaris procyonis*). In vereinzelt Fällen kann der Mensch als Fehlwirt fungieren und sich über die akzidentelle, orale Aufnahme von infektiösen Spulwurmeiern infizieren. Empirische Daten zeigen jedoch, dass eine Erkrankung an einer sog. Baylisascariose auch in stark durchseuchten urbanen Habitaten (z. B. Kassel) beim Menschen nur äußerst selten auftritt. So sind in Europa seit der Einbürgerung des Waschbären vor über 70 Jahren bislang lediglich drei Fälle nachgewiesen worden, bei denen sich Menschen mit den Larven dieses Nematoden infiziert haben.

In der Tollwutepidemiologie spielt der Waschbär in Mitteleuropa bisher praktisch keine Rolle. Seit seiner Einbürgerung sind europaweit weniger als 20 Fälle bekannt geworden, bei denen wildlebende Waschbären mit dem klassischen Tollwutvirus (*Rabiesvirus*) infiziert waren (Wachendörfer 1979; Stubbe 1993). Möglicherweise sind Waschbären für den europäischen Virustyp der silvatischen Tollwut nur wenig empfänglich. In Gefangenschaftshaltung wurde wiederholt beobachtet, dass sich tollwutinfizierte Waschbären in ihre Höhlen zurückzogen und somit nicht das für die Verbreitung essentielle Verhalten einer gesteigerten Aggressivität zeigten.

Waschbären sind keine Wirtstiere für den Fuchsbandwurm (*Echinococcus multilocularis*), spielen keine Rolle als Vektoren für Räude milben (*Sarcoptes scabiei*) und sind bisher nicht als Träger von Trichinen (*Trichinella spiralis*) in Erscheinung getreten. Dagegen können sie potentielle Träger von Staupeviren (CDV) und Kuhpocken (*Orthopoxvirus*) sein (Wibbelt et al. 2008; Michler et al. 2009; VA LK Harz 2010).

Insgesamt ist das epidemiologische Risiko des Waschbären in Mitteleuropa derzeit als gering einzuschätzen.

Abbildung 1:
Übersicht zum aktuellen
Prädatorenmanagement
in den 14 deutschen
Nationalparks, dargestellt
für die relevanten autochthonen und allochthonen
Raubsäugerarten



Übersicht zum aktuellen Prädatorenmanagement in den 14 deutschen Nationalparks

Nationalpark	Prädatorenbejagung	Bejagte Arten	Ziel der Prädatorenbejagung	Methoden der Prädatorenbejagung
Bayerischer Wald	nein (seit 1970)	—	—	—
Berchtesgaden	nein (seit 1995)	—	—	—
Schleswig-Holsteinisches Wattenmeer	ja	Fuchs	Küstenschutz	Abschuss
Niedersächsisches Wattenmeer	ja	Fuchs, Dachs, Iltis, Steinmarder, Hermelin, Marderhund, Hauskatze, Frettchen, Wanderratte etc.	Regulation (Küstenvogelschutz)	Abschuss & Fallenjagd
Hamburgisches Wattenmeer	nein (seit 1990)	—	—	—
Müritz	ja	Fuchs, Marderhund, Waschbär	epidemiologisches Monitoring	Abschuss
Jasmund	ja	Fuchs, Marderhund, Waschbär	epidemiologisches Monitoring	Abschuss
Vorpommersche Boddenlandschaft	ja	Fuchs, Dachs, Stein- und Baummarder, Iltis, Hermelin, Mink, Waschbär, Marderhund	Regulation (Küstenvogelschutz), epidemiologisches Monitoring	Abschuss & Fallenjagd
Unteres Odertal	ja	Fuchs, Marderhund, Waschbär	Hochwasserschutz, Konfliktmanagement in Siedlungsnähe	Abschuss
Sächsische Schweiz	ja	Fuchs, Neozoen	epidemiologisches Monitoring (Fuchs), Verhinderung Bestandsaufbau (Neozoen)	Abschuss
Hainich	ja*	Waschbär, Marderhund	Konfliktmanagement in Siedlungsnähe und Randbereichen des Nationalparks, Seuchenabwehr	Abschuss
Eifel	nein (seit 2004)	—	—	—
Kellerwald-Edersee	nein (seit 2004)	—	—	—
Harz	ja	Fuchs, Waschbär, Marderhund	Artenschutzgründe (z. B. Bejagung im Umfeld des Auerwildgeheges)	—

* Angabe auf der Grundlage des aktuellen Entwurfs zum Konzept der Wildregulierung im Nationalpark Hainich (Stand September 2011)

Ökonomische Schäden

Waschbären können durch Fraßschäden Ernteverluste in Obstplantagen, Weinanbaugebieten und landwirtschaftlichen Nutzflächen verursachen. Allgemein hält sich der ökonomische Schaden jedoch in Grenzen, wie z. B. Untersuchungen aus Kanada gezeigt haben – so bleiben die Verluste beispielsweise beim Futtermais weit unter 1 Prozent (Rivest & Bergeron 1981). Aufgrund der deutlich geringeren Populationsdichten in Europa sind bei uns derzeit keine bedeutenden landwirtschaftlichen Schäden zu erwarten.

Im menschlichen Siedlungsraum können Waschbären im Vergleich zu naturnahen Habitaten deutlich höhere Populationsdichten erreichen (Michler et al. 2004). Durch die wiederholte Nutzung von Dachböden und Kaminschächten als Schlaf- resp. Wurfplätze können an einzelnen Gebäuden für die betroffenen Hausbesitzer kostspielige Schäden entstehen (zerstörte Dachisolierung, Schäden durch Kot und Urin etc.). Aus diesem Grund wird beispielsweise in Kassel (Nordhessen) mittlerweile ein einzigartiges Konflikt- und Habitatmanagement angewandt, mit dem die vorhandenen Probleme effektiv minimiert werden können (Michler 2004).

Ökologische Gefahren

Ob die Anwesenheit des anpassungsfähigen Waschbären in Europa negative ökologische Folgen haben wird, lässt sich aufgrund einer relativ geringen Wissensbasis noch nicht endgültig beantworten – mangels einer ausgeprägten Spezialisierung dieses Allesfressers gilt dies in naturnahen Lebensräumen jedoch als unwahrscheinlich (Hohmann 2000).

Bisher wurde in keiner wissenschaftlichen Untersuchung ein ernsthafter Prädationsdruck des Waschbären auf heimische Tierarten nachgewiesen (Lutz 1981; Hohmann & Hupe 1998; Horstmann & Schmincke 2004).

Aufgrund der opportunistischen Lebensweise und der spezifischen Einnischung des Waschbären (taktile Nahrungssuche) gibt es ebenso wenig einen Anhaltspunkt für einen vorhandenen Konkurrenzdruck auf heimische Raubwildarten wie Dachs, Rotfuchs oder Wildkatze (Lutz 1981). Auch sind keinerlei Hybridisierungen bekannt, die zu einer Gefährdung einheimischer Arten führen könnten. Allgemein lässt sich festhalten, dass es bisher keine Hinweise darauf gibt, dass die Artenvielfalt und die Populationsdichten der Arten in Gebieten, in denen Waschbären seit mehreren Jahrzehnten leben, geringer sind als in waschbärfreien Regionen. Jedoch ist nicht auszuschließen, dass Waschbären lokal einen negativen ökologischen Einfluss haben können. So nennen Schnee-

weiß & Wolf (2009) in Brandenburg Indizien, die auf von Waschbären verursachte Prädationsereignisse an Europäischen Sumpfschildkröten (*Emys orbicularis*) hinweisen.

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass Waschbären in Deutschland – mit Ausnahme der Problemfelder im Siedlungsraum – keine bedeutenden ökonomischen Schäden verursachen und eine geringe epidemiologische Bedeutung besitzen. Aufgrund des vorhandenen Wissensdefizits lassen sich die ökologischen Schäden noch nicht valide einschätzen, so dass die Frage nach der Notwendigkeit regulativer Eingriffe derzeit nicht eindeutig zu beantworten ist.

Machbarkeit regulativer Eingriffe

20 Jahre nach der ersten erfolgreichen Aussetzung am Edersee (Nordhessen) begann im Jahre 1954 in Deutschland die Bejagung des ursprünglich nearktischen Neubürgers mit dem vorrangigen Ziel der Wiederausrottung. Im Jahre 1956 wurde amtlich „der rücksichtslose Abschuss aller zu Gesichte kommenden Waschbären angeordnet“ (Kampmann 1972) und noch 1975, als sich das Verbreitungsgebiet dieser Kleinbären auf über 40.000 km² ausgedehnt hatte, appellierte der Pionier der europäischen Waschbärenforschung Hans Kampmann an die deutschen Jäger: „... es bleibt die Hoffnung, dass, wenn wir alle eifrige Waschbärjäger werden, wir das Waschbärproblem doch noch in den Griff bekommen werden“ (Kampmann 1975). Im Ergebnis dieser Bemühungen stieg die Jagdstrecke in Deutschland beständig auf mittlerweile über 50.000 erlegte Waschbären pro Jahr an, ohne jedoch den gewünschten Effekt einer Zurückdrängung zu erreichen. Der Waschbär breitete sich in den vergangenen 70 Jahren kontinuierlich aus und kommt mittlerweile in allen 16 Bundesländern in sehr unterschiedlichen Dichten vor. Trotz zeitweise recht drastischer Methoden (Bauvergasungen, Einsatz von Tellereisen) erreichten die Eingriffe in die Waschbärpopulation nie einen nachhaltig reduktiven Charakter.

So werden z.B. momentan in Deutschland deutlich weniger als 10 % des vorhandenen Gesamtbestandes erlegt: Nach einer Modellierung bezogen auf die aktuelle Fläche mit Waschbärvorkommen

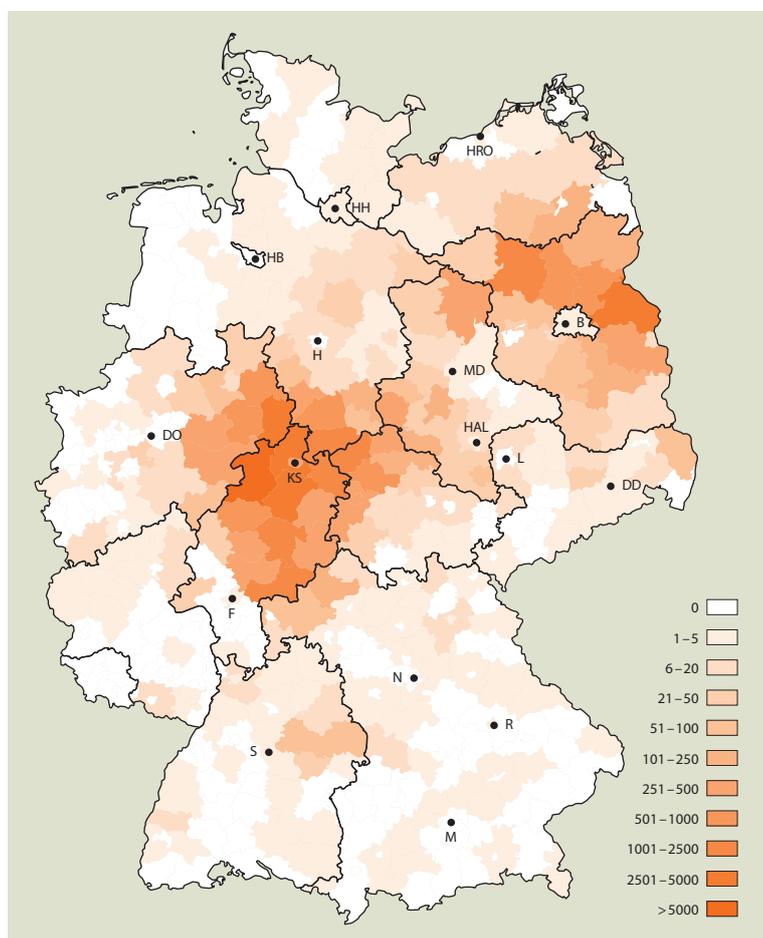


Abbildung 2: Verbreitung des Waschbären in Deutschland auf der Grundlage von Jagdstrecken der Jahre 2006 bis 2008 bezogen auf die Landkreise und kreisfreien Städte

(siehe Abb. 2) und einer restriktiv angenommenen mittleren Dichte von vier Individuen pro 100 ha (Min.: 2/100 ha; Max.: 100/100 ha; Michler 2007) leben derzeit mindestens 500.000 Waschbären in Deutschland. Von diesem angenommenen Bestand wurden in den letzten fünf Jahren (2006–2011) im Mittel knapp 40.000 Waschbären pro Jagdjahr erlegt (entspricht 8%). Damit der jagdliche Eingriff einen reduktiven Charakter erreicht, müsste die Jagdstrecke in den kommenden Jahren bei mindestens 300.000 erlegten Waschbären pro Jahr liegen, das entspricht einer Erhöhung der aktuellen Jahresjagdstrecke um ca. 800 %.

Diese Zahlen machen deutlich, dass mit der derzeitigen Jagdpraxis / Gesetzgebung ein reduktiver Eingriff bzw. die Eliminierung oder Verhinderung einer Neubesiedlung auf großer Fläche kaum möglich ist.

FRANK-UWE MICHLER
TECHNISCHE UNIVERSITÄT DRESDEN
INSTITUT FÜR FORSTZOOLOGIE THARANDT,
ARBEITSGRUPPE WILDTIERFORSCHUNG

Quellen

BfN – Bundesamt für Naturschutz [Hrsg.] (2005):

Gebietsfremde Arten

Positionspapier des Bundesamtes für Naturschutz – BfN-Skripten 128, 30 S.

Gey, A. B. (1998):

Synopsis der Parasitenfauna des Waschbären (*Procyon lotor*) unter Berücksichtigung von Befunden aus Hessen

Dissertation, Universität Gießen, 203 S.

Hohmann, U. (2000):

Raumnutzung und Sozialsystem des Waschbären in Mitteldeutschland

In: Wildbiologie 3/2000, Verhalten 8/9
Infodienst Wildbiologie & Oekologie (Hrsg.)
Zürich, Schweiz, 16 S.

Hohmann, U. & Hupe, K. (1998):

Interspecific competition of the raccoon (*Procyon lotor*) and the wildcat (*Felis silvestris silvestris*) with regard to rest sites in Germany

In: Agriculture Forestry - Game, Integrating Wildlife in Land Management, IUGB-Proceedings
C. Thomaidis & N. Kyridemos (Hrsg.)
Thessaloniki, S. 361–367

Horstmann, D. & Schmincke, B. (2004):

Beobachtungen zur Koexistenz von Mittelspecht und Waschbär

In: Natur und Heimat, 64. Jahrg., Heft 2, S. 55–60

Kampmann, H. (1972):

Der Waschbär in Deutschland

Dissertation, Universität Göttingen, 107 S.

Kampmann, H. (1975):

Der Waschbär

Paul Parey Verlag, Hamburg & Berlin

Lutz, W. (1981):

Untersuchungen zur Nahrungsbiologie des Waschbären *Procyon lotor* (Linné 1758) und zum Einfluß auf andere Wildarten in seinem Lebensraum

Dissertation, Universität Heidelberg

Michler, F.-U. (2004):

Waschbären im Stadtgebiet

In: Wildbiologie 2/2004, Wildbiologie International 5/12
Infodienst Wildbiologie & Oekologie (Hrsg.)
Zürich, Schweiz, 16 S.

Michler, F.-U.; Hohmann, U. & Stubbe, M. (2004):

Aktionsräume, Tagesschlafplätze und Sozialsystem des Waschbären (*Procyon lotor* Linné, 1758) im urbanen Lebensraum der Großstadt Kassel (Nordhessen)

In: Jagd- u. Wildforsch., Bd. 29, S. 257–273

Michler, F.-U. (2007):

Der Waschbär

In: Neubürger auf dem Vormarsch.
Deutscher Landwirtschaftsverlag, München, S. 36–59

Michler, F.-U.; Köhnmann, B.A.; Roth, M.; Speck, S.; Fickel, J. & Wibbelt, G. (2009):

Todesursachen sendermarkierter Waschbären (*Procyon lotor* L., 1758) im Müritz-Nationalpark (Mecklenburg-Vorpommern)

In: Jagd- u. Wildforsch., Bd. 34, S. 339–355

Rivest, P. & Bergeron, J.-M. (1981):

Density, food habits and economic importance of raccoons in Quebec agrosystems

In: Can. J. Zool. 59, S. 1755–1762

Schneeweiß, N. & Wilf, M. (2009):

Neozoen – eine neue Gefahr für die Reliktpopulationen der Europäischen Sumpfschildkröte in Nordostdeutschland

In: Z. f. Feldherp. 16, S. 163–182

Stubbe, M. (1993):

Waschbär

In: Handbuch der Säugetiere Europas, Band 5(1)
J. Niethammer, J.; Krapp, F. (Hrsg.)
Aula Verlag, Wiesbaden, S. 331–364

VA LK Harz (2010):

Pressemitteilung vom Veterinäramt des Landkreises Harz (Sachsen-Anhalt)

Wachendörfer, G. (1979):

Zur Epidemiologie und Bekämpfung der Tollwut in Mitteleuropa

In: Z. Säugetierk. 44, S. 36–46

Wibbelt, G.; Speck, S.; Fickel, J.; Köhnmann, B. & Michler, F.-U. (2008):

Outbreak of Canine Distemper in Raccoons (*Procyon lotor*) in Germany

In: Proceedings of the 8th Conference of the European Wildlife Disease Association
Rovij, Croatia, S. 22